

Autor BLANCKE, Stephan Dipl. Verw.wirt Dipl. pol.

Titel **Heutige Anforderungen an das Profiling.**

Referenz Der Aufsatz erschien in leicht abgewandelter Form im „Magazin für die Polizei“, Nov./ Dez. 2006, unter dem Titel „Profiling imWandel“.

Ort, Datum/Jahr Nov./Dez. 2006, Internetversion April 2007

GKND-Dok.nr. SB-2007-04-20

Jenen, die aus dem Verbreiten unbewiesener Beschuldigungen Kapital schlagen, kann nur dann vergeben werden, wenn sie wirklich so unwissend und dumm sind, dass ihnen der Unterschied zwischen Behauptung und Beweisführung nicht bewusst ist.¹

Der Begriff des Profiling ist hierzulande durch zahlreiche, meist aus den USA stammenden Fernsehsendungen bekannt geworden, in denen sadistische Einzeltäter und Serienmörder von einem Team von Kriminalisten auf der Basis von Persönlichkeitsprofilen gejagt werden. Der Profiler tritt dabei oft ebenso düster und introvertiert auf, wie der eigentliche Täter. Es ist kein Zufall, dass der überwiegende Teil dieser Sendungen aus den USA kommt, denn der Ursprung des Begriffes liegt im angloamerikanischen Raum. In Laufe der 70er Jahre ging die Aufklärungsquote bei Tötungsdelikten in den USA unaufhaltsam zurück, so dass man dem Phänomen der des Serienmörders mit dem Einsatz psychoanalytischer Methoden theoretisch, aber auch operativ näher zu kommen versuchte. Das führte schließlich zu einer differenzierten Betrachtung von Motivlage und Täterherkunft. In Deutschland begann das BKA mit Beginn der 90er Jahre, sich mit der „Operativen Fallanalyse“ zu befassen. Bereits vorher, also in den 80er Jahren, hatte man dort begonnen, neuartige Analysemethoden z.B. aus den USA auf deutsche Verhältnisse zu übertragen.² Entsprechende Klassifizierungen der Verbrechenqualität wurden vom BKA in abgewandelter Form aus den USA übernommen; dort waren sie u.a. im *Crime Classification Manual* des FBI aufgeführt. In den Medien und der interessierten Öffentlichkeit werden oft unrealistische Erwartungen in das Profiling gesetzt bzw. die akribische Arbeit und der wenig spektakuläre Alltag verklärt.³ Dagegen wird vorausgesetzt, einen Täter ohne weiteres finden zu können. Jedoch gilt: „Primäres Ziel der Fallanalyse ist nicht, ein Täterprofil zu liefern, sondern das Fallverständnis zu vertiefen und ermittlungsunterstützende Hinweise zu erarbeiten.“⁴

Im Gegensatz zum „gewöhnlichen“ Kriminellen stellt sich die Frage des Profiling bzw. der Fallanalyse im terroristischen und geheimdienstlichen Milieu anders dar. Das hat verschie-

¹ Wilson, Robert Anton: Die Illuminati Papiere, Basel 1981, S. 57 f.

² Gerst, Hans-Joachim: Profiler – Vom Täterprofilierer in den USA und der Implementierbarkeit einzelner Aspekte seiner Tätigkeit in das deutsche Rechtssystem, München 2001.

³ Musolf, Cornelia/ Hoffmann, Jens (Hrsg.): Täterprofile bei Gewaltverbrechen. Mythos, Theorie und Praxis des Profiling, Berlin 2002.

⁴ Schröder, Judith (u.a.): Verbrechensbekämpfung: Neue Ermittlungsansätze durch fallanalytische Verfahren, in: Deutsches Ärzteblatt 101, Ausgabe 33 vom 13.08.2004, S. A-2249/ B-1881/ C-1812.

dene Gründe. Eingangs wird festgehalten, dass hier – im Gegensatz zur klassischen Fallanalyse – in erster Linie das Profil **bereits bekannter Personen** erstellt werden soll. Natürlich gibt es dafür einige Ausnahmen, sowohl im terroristischen als auch geheimdienstlichen Milieu. So dauerte es vom ersten Bombenanschlag 1978 bis 1996, um Ted Kaczynski, den sogenannten Unabomber zu verhaften. In dieser Zeit erfolgten zahlreiche schwere und leichte Bombenanschläge, für die Kaczynski allerdings die Verantwortung bis heute ablehnt. In diesem Fall versuchte das FBI zwar ein Profil zu erstellen, jedoch führte erst die Aussage eines Familienmitgliedes zur Festnahme des fern der Zivilisation lebenden ehemaligen Mathematikprofessors.⁵ Auf der Seite der Geheimdienste steht exemplarisch Aldrich Hazen Ames, der sich bereits 1985 in die sowjetische Botschaft in Washington begeben und u. a. mindestens zehn CIA-Agenten verraten hatte – diese wurden hingerichtet. Erst 1994 wurde Ames verhaftet. Jahre zuvor hatte seine im auffälligen Kontrast zu seiner Gehaltsgruppe stehende Lebensweise niemanden verwundert, obwohl längst der Maulwurf gesucht wurde, sich aber alle bis dato erstellten Profile als untauglich erwiesen hatten.⁶ Gegenwärtig lässt sich im Bereich der Spionage ein Wandel in der Verratsmotivation beobachten, welcher bisher von der geheimdienstlichen Fallanalyse vernachlässigt wird.

Die Terroristen der vergangenen Jahrzehnte waren nicht unbedingt daran interessiert, ihr Gesicht in den Medien zu sehen. Vielmehr hofften sie auf eine möglichst lange Verweildauer im Untergrund, um kontinuierlich Sprengstoffanschläge oder Erführungen durchführen zu können. Anhand der bisher identifizierten Personen versuchte das BKA im Jahre 1979 im Rahmen des Forschungsprojektes „Ursachen des Terrorismus“ Profile linksgerichteter Terroristen zu erstellen. Anhand der Lebensläufe von Aktivisten der RAF oder der „Bewegung 2. Juni“ wurde versucht, eine operationalisierbare Aussage zu treffen, um künftige Fahndungen zu erleichtern. Dieser Versuch hat sich für den Bereich des Links- als auch des Rechtsterrorismus als untauglich erwiesen, sofern man ihn als einen Versuch der Deduktion begreift. Einzelpersonen wie Johann Lang oder Franz Fuchs, die – unabhängig voneinander – in den Jahren 2004 bzw. 1993 bis 1997 Briefbomben verschickten, waren in ihrer Persönlichkeit durch die deduktive Methode nicht identifizierbar; beide wurden mehr oder weniger zufällig enttarnt bzw. fühlten sich enttarnt und reagierten überstürzt. Ein bekannter Vorgänger dieser beiden Einzeltäter war George Metesky in den USA, der über 15 Jahre lang Sprengvorrichtungen in New York deponierte. Das erstellte Profil traf zwar in Teilen zu, jedoch half auch hier ein Zufallsfund, den Täter zu enttarnen.

Heute wird der islamistische Terrorismus an erster Stelle genannt, wenn es um das Profil von terroristischen Tätern und ihren Strukturen geht. Die deduktive Methode des Profiling erweist sich hier als praktikabel, denn die Motivation und Vorgehensweise dieser Personengruppe ist relativ ähnlich strukturiert: Vorzugsweise religiöse Motivation, weitgehend benennbare ethnische Herkunft sowie das Mittel der größten Aufmerksamkeit, also Bombenanschläge oder ähnliche, Panik verursachende Tatdurchführungen. Hier finden sich bei der Fallanalyse zwei grundlegende Unterschiede zum herkömmlichen Profiling: Zum einen ist der Täter häufig bekannt bzw. gibt sich – nach seinem Selbstmord – zu erkennen. Zum anderen kann bei den Ermittlungen auf etwas verzichtet werden, was ansonsten absolut notwendig ist: Die klassische Fallanalyse versucht zunächst den Tathergang möglichst genau zu rekonstruieren, um darauf aufbauend Anhaltspunkte für einen potenziellen Täter, von dem man bisher keine Vorstellung hat, zu erlangen.⁷

Der islamistische Terrorismus lebt zwar von der medialen Aufmerksamkeit, also der Öffentlichkeit, aber dennoch müssen sich Profiler im Bereich Terrorismus mit Einzelpersonen ähnlicher oder anderer Intention befassen, die weiterhin unbekannt sind, es bleiben wollen oder sollen: „The emergence of amorphous and largely unknown terrorist individuals and

⁵ Dammbeck, Lutz: das Netz – die Konstruktion des Unabombers, Hamburg 2004.

⁶ Adams, James: Sell Out. Aldrich Ames: The Spy Who Broke The CIA, London 1996.

⁷ Canter, David/ Alison, Laurence: Profiling in Police and Practice, in: Offender Profiling Series: Vol 2, Liverpool 1999.

groups operating independently (freelancers) and the new recruitment patterns of some groups such as recruiting suicide commandos, female and children terrorists, and scientists capable of developing weapons of mass destruction, provide a measure of urgency to increasing our understanding of the psychological and sociological dynamics of terrorist groups and individuals.⁸ Das bedeutet, dass die Verhaltensstrukturen, also die psychischen Rahmenbedingungen für delinquentes Verhalten, von Personen analysiert und bewertet werden müssen, die sich ohnehin den herkömmlichen Moralvorstellungen entziehen, zusätzlich aber unter Umständen irrationale Handlungsstränge befolgen. Eine operative Fallanalyse im Umfeld z.B. fanatisierter Sektenanhänger ist eine nahezu unlösbare Aufgabe. Die meisten Fälle dieser Art werden erst nach der Tat, die von den Tätern häufig als Katharsis begriffen wird, rekonstruiert. Die Giftgasanschläge der Aum-Sekte in Japan in den Jahren 1994 und 1995 sind dafür ein prominentes Beispiel, bei dem Irrationalität und Kalkül gleichermaßen in einem Profil zusammen kamen: Zum einen die von Endlösungsphantasien getriebenen Ausführenden, zum anderen die pragmatisch vorgehenden Produzenten des Giftgases.⁹

Festzuhalten bleibt, dass geistesverwirrte oder manipulierte – *brain wash* – Anhänger von Sekten ein überaus wichtiges, aber nahezu unlösbares Problem für das Profiling darstellen. Dabei ist diese Form des Größenwahns besonders gefährlich und kaum (rechtzeitig) zu analysieren, weil – im Gegensatz zur politischen Megalomanie – die Täter sich in einem beinahe singulärem Umfeld bewegen: Ähnlich veranlagte Personen wie Stalin oder Kim Il Sung bewegten sich stets in einem Umfeld, das nationale und internationale Einflussnahme, Kontrolle oder auch Eindämmung ermöglichte. Im Zusammenhang mit Sekten hat man jedoch meist einen Egomanen, der schwer erkrankt und unzugänglich ist: „Als klinischer Befund tritt Megalomanie im allgemeinen in Verbindung mit fortgeschrittener paranoider Schizophrenie auf. In diesem Zustand ist der Patient in der Regel allein mit seinen Selbsttäuschungen und Halluzinationen, die sein verabsolutiertes Ich ihn zu einer radikalen Isolation von der äußeren Welt verurteilt, an deren Stelle er sich gesetzt hat.“¹⁰ Dem Profiling sind hier klare Grenzen gesetzt, ein Täter wird sich erst nach seiner Verhaftung oder seinem Tod einordnen lassen.

Wir müssen also unterscheiden: Die „gewöhnliche“ Tat wie z.B. ein Sexualmord weist auf einen unbekanntem Täter hin, der – nach entsprechender qualitativer Steigerung – Ziel des Profiling wird. Das ist mit der Hoffnung verknüpft, die weitere Tatausführung zu verhindern. Der Terroranschlag dagegen wird von Personen durchgeführt, deren Identität man meistens kennt – oft für längere Zeit und oft haben andere Stellen zu früheren Zeiten mit diesen Personen kooperiert oder sie protegiert; die Verquickung mit politischen Belangen ist offensichtlich. Eine minutiöse Rekonstruktion des Tatablaufes ist nicht zwingend erforderlich, denn hinter einem Terroranschlag verbirgt sich kein symbolhaftes Enigma und kein dezenter Hinweis auf die Psychologie des Täters. Ferner: Die Rekonstruktion in solchen Fällen nützt nur, wenn ein gefundener Beweis direkt zum Täter führt, um diesen unschädlich machen zu können. Das Profiling hat nicht mehr das Ziel der Identifikation, aber der Prognose. Damit wird die vorher rein kriminalistische Aufgabe zu einer Kooperation von Strafverfolgung und Geheimdiensten. Beide Seiten erstellen – im Idealfall – ein Gesamtbild der vorliegenden Daten: Lebensläufe inhaftierter Terroristen, Geständnisse, Selbstdarstellungen, Textanalysen, Bewegungsbilder, politische Manifeste usw. Bestenfalls findet man eine klare Motivation: So wie der Triebtäter eine bestimmte Abart zu befriedigen sucht, so will eine Terrorgruppe z.B. ein Land von „Ungläubigen“ befreien. Der Modus Operandi mag sich in beiden Fällen gleich bleiben – z.B. hier die Fixierung auf einen bestimmten Frauentyp und dort auf den Einsatz von Selbstmordattentätern –, jedoch werden Profiling und Prognose im

⁸ Hudson, Rex A.: The Sociology And Psychology Of Terrorism: Who Becomes A Terrorist And Why?, Washington 1999.

⁹ Hier handelt es sich im übrigen um den einzigen bisher bekannt gewordenen Fall, in dem ein privater Akteur über fabrikartige Strukturen zur Produktion von Massenvernichtungsmitteln verfügte.

¹⁰ Lifton, Robert Jay: Terror für die Unsterblichkeit. Erlösungssekten proben den Weltuntergang, München 2000, S. 182.

Terrorbereich dadurch erschwert, dass politische und religiöse Befindlichkeiten einem Wandel unterworfen sind. Stimmungen können schwanken, Dogmen zerfallen, Arrangements zwischen den religiösen Gruppen sich bilden, externe Akteure werden mit einbezogen usw. Es ist gerade Ziel und Absicht von Terrorgruppen, Verwirrung über ihre Aktionen zu stiften, um die Bildung einer Kausalkette zu verhindern, an deren Ende die Zerschlagung der Organisation stehen soll. Ein Sexualstraftäter mag gewisse Nuancen bei der Tatausführung an den Tag legen, um sich der sofortigen Entlarvung zu entziehen, eine Terrorgruppe dagegen führt einen psychologischen Krieg: „Psychological warfare, rather, consists of delivering messages by nonviolent methods, to target audiences, domestic and neutral as well as among the enemy, with the aim of furthering the war effort. Psychological warfare can thus be divided into three basic components: (a) target audiences, (b) messages and themes, and (c) channels of communication.“¹¹

Es sind die verschwimmenden Grenzen zwischen Normalität und Wahnsinn, zwischen Gleichmut und Fanatismus, die das Profil terroristischer, islamistischer Akteure so schizophran erscheinen lassen – insbesondere für einen westlichen Fallanalytiker. Die Erwartung, dass es sich um ungebildete oder unfertige Charaktere und Sadisten handelt, wird nicht bestätigt. „Nach 18 Jahren Forschung sieht Ariel Merari, Leiter des Zentrums für politische Gewalt an der Universität Tel Aviv, nur ein einziges anormales Verhalten bei den Attentätern: dass sie ohne Angst sind.“¹² Diese Furchtlosigkeit macht die Hoffnung zunichte, Abschreckung durch Aufklärung, gestützt auf erfolgreiches Profiling, zu erreichen.

Terroristische Strukturen zeichnen sich durch weitere Nuancen aus, die in das Profiling einfließen. Dazu gehört die intellektuelle und organisatorische Kapazität einer Gruppe. Die Qualität ihrer Aktivitäten lässt Rückschlüsse auf die genannten Faktoren zu. Das bloße Zerstören kann vieles aussagen über den emotionalen Zustand einer Gruppe, die vielleicht aus purem Hass heraus und aufgrund konkreter Betroffenheit unüberlegt handelt. Die Anschläge vom 11. September in den USA verlangten langfristige Planung und pragmatisches Vorgehen. Das Profiling wird sich – auch hinsichtlich einer tragfähigen Prognose – mit der Frage befassen, welche Köpfe hinter jenen Personen stehen, die fatalistisch ihren Selbstmord zelebrieren. Es finden sich zusätzliche Abstufungen, auch in der politischen Vehemenz und der Handlungsbereitschaft. Alle diese Komponenten liefern Hinweise auf das Wesen der Gruppe, ihrer Mitglieder und ihrer Ziele, vor allem aber auf ihr Bedrohungspotenzial für die öffentliche Sicherheit eines Staates. „The highest terrorist capability indicator that we incorporated into this framework is the *ability to coordinate multiple attacks*.“¹³ Bei dieser intensiven, prognostisch angelegten Fallanalyse kommen einzelne Vorgehensweisen aus der Kriminalistik zum Tragen, deren Wert hier nicht unterschätzt werden soll.¹⁴ Begriffe aus der Vernehmungspsychologie wie Widerstandsintelligenz, Gefühlsleben und charakterliche Besonderheiten weisen hier einen Weg, der altmodisch und mühselig erscheinen mag, dessen Schritte jedoch zu quantitativ messbaren Erkenntnissen führen können – insbesondere bei größeren Zahlen von verhörten Akteuren.¹⁵ Das Profiling einer Terrorgruppe benötigt das Verhör Einzelner, um das zu entschlüsseln, was die Forschungsstelle Terrorismus/ Extremismus (FTE) des BKA als Mikro- und Makrosystem bezeichnet.¹⁶ Erst nach den solchermaßen gewonnen Erkenntnissen wird ein weiterer großer Unterschied zum klassischen Verbrechen und seinem Profiling erkennbar:

¹¹ Schleifer, Ron: Psychological Operations: A New Variation of an Age Old Art: Hezbollah versus Israel, in: Studies in Conflict & Terrorism, 29:1–19, 2006.

¹² Das Finanzamt als Waffe gegen den Terrorismus, in: Die Welt, www.welt.de (05.05.2006).

¹³ Cragain, Kim/ Daly, Sara A.: The Dynamic Terrorist Threat. An Assessment of Group Motivations and Capabilities in a Changing World, Santa Monica 2004, S. 16.

¹⁴ Vgl. dazu Ebert, Bruce W.: Guide to Conducting a Psychological Autopsy, in: Canter, David V./ Alison, Laurence J. (Hrsg.): Criminal Detection And The Psychology Of Crime, Aldershot 1997, S. 49 ff.

¹⁵ Siehe z.B. Groß, Hans/ Geerds, Friedrich: Handbuch der Kriminalistik. Wissenschaft und Praxis der Verbrechensbekämpfung, Band 2 (Kriminaltaktik. Die Organisation der Verbrechensbekämpfung), Berlin (West) 1978, S. 170ff.

¹⁶ S.a. Gerst, Hans-Joachim: Zur Erstellung von Täter-Profilen. Profiling mit Hilfe von Gefangeneninterviews, in: Kriminalistik, 5/ 2000, S. 315 ff.

Die Anwendung der populären Methodik der Rational Choice Theorie ist hier völlig fehl am Platz, womit wir erneut den stark irrationalen Ansatz im Terror-Profiling betonen.

Innerhalb dieses politischen Milieus bewegen sich Einzeltäter, die aus materiellem Interesse Aufträge durchführen und denen es an einer gewissen Portion Gier und Skrupellosigkeit einerseits und überhöhtem Selbstbewusstsein andererseits nicht mangelt. Bekanntes Beispiel ist Ramírez Sánchez, besser bekannt als Carlos, der Schakal, von den Medien zunächst als charismatischer Revolutionär verfremdet. Bei der Profilerstellung dieser Einzelpersonen nähert man sich dem Profiling von Politikern und Funktionsträgern in Staat, Militär und Geheimdiensten. Im Gegensatz zu religiös oder dogmatisch motivierten Tätern wird man hier die ursprünglichen, ansonsten unter Religion und Dogmatismus verschütteten psychoanalytischen Bezugskordinaten Eros und Thanatos finden können.¹⁷ Beide Seiten, also Erzeugen und Zerstören, werden durch den profanen Trieb zur Macht verknüpft.

Eine neue Form des Profiling wird in einem virtuellen Bereich, nämlich den Tiefen des Internets und der Datenbanken angewendet. Hier bewegen sich die Terroristen und Geheimdienste der Neuzeit, die Militärs der Network Centric Warfare, die Anhänger des Competitive Intelligence und die Pädophilen, die täglich tausende Fotos mit streng indizierten Inhalten verschieben.¹⁸ Der Bereich tritt gegenüber den klassischen Fallanalysen in den unverdienten Hintergrund, bietet er doch ein hohes Niveau an krimineller Energie, Verschleierung, Schaden, Virulenz und Verbreitung. Dazu kommen – quasi als Beweismittel – technische Komponenten und Kommunikationsverfahren, deren Interpretation große und oft kostenintensive Hürden für den Profiler darstellen. Ebenso wie das soziale Umfeld des Serienmörders und des Terroristen wichtig für die Analyse ist, so ist das Wissen um die virtuelle *community* von Relevanz. „The inimitability of the social structure of the computer hacker community and the complex nature of its members makes it one of the most fascinating cultures imaginable.“¹⁹ Mittlerweile befassen sich Psychologen wie Max Kilger mit dem Profiling dieser Szene und ihrer Akteure. Jedoch gilt: „Cyber profiling isn't easy. Klinger describes the non-virtual world as full bandwidth, allowing for complex and rich communications, whereas the digital world is a much smaller bandwidth environment that yields fewer clues.“²⁰ Ein bekanntes Beispiel hierfür ist im Oktober 2005 der letztendlich geglückte Versuch der Geheimdienste gewesen, Younis Tsouli, einen berüchtigten Hacker aus der terroristischen Szene, der sich Irhabi007 nannte, aufzuspüren. Was dem Profiler auch hier zugute kommen kann, ist die notorische Profilerneurose, von der Einzeltäter getrieben werden. Insbesondere im Bereich des virtuellen Aktivismus wähen sich die Akteure „unsichtbar“, „unauffindbar“ und „unverwundbar“. Diese Form des Narzissmus wurde allerdings auch in der klassischen Terrorszene beobachtet, wobei die Schlussfolgerungen für eine entsprechende Fallanalyse umstritten sind, zumal sich eine Pauschalisierung als empirisch unseriös erwiesen hat.²¹ Aber auch die freiwillig in Netz gestellten Daten gewöhnlicher Personen werden in automatisierten Recherchen mit anschließendem Profiling „herausgefallener“ Datensätze von Geheimdiensten verarbeitet und gespeichert. Die Beliebtheit entsprechender Websites kommt dem entgegen.²²

Zu einem allgemein gültigen, pauschal anzuwendenden Analyseraster wird das Profiling im Terrorismusbereich nicht kommen, denn dafür ist die Szene zu subtil und zu unberechenbar. In der Psychoanalyse verweigert sie sich weiterhin einer definitiven Durchdringung. Zwar kam es in der Vergangenheit immer wieder zu optimistischen Aussagen bezüglich einer Analyse: „Terrorism may be a social process, but it is also a behaviour and, as such, can be

¹⁷ Siehe auch Hoffmann, Jens/ Musloff, Cornelia: Fallanalyse und Täterprofil, Wiesbaden 2000 [BKA Forschungsreihe, Band 52].

¹⁸ Blancke, Stephan: Information Warfare. Technische und völkerrechtliche Aspekte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ), 30 – 31/ 2005 [Bundeszentrale für politische Bildung], S. 24 ff.

¹⁹ Honeynet Project: Know your enemy, Boston 2004, S. 520.

²⁰ Meredith, Helen: Sniffing out the cyber Hannibals, www.smh.com (25.07.2006).

²¹ Pearlstein, Richard M.: The Mind of the Political Terrorist, Wilmington 1991.

²² Anderson, Nate: CIA uses Facebook, NSA wants social networking data, <http://arstechnica.com> (26. 01. 2007).

subjected to systematic analysis. By understanding more about the particular behaviours involved in terrorism, we offer the opportunity for operationally relevant analyses of the problem.“²³ Leider haben sich Fallanalysen, die durchaus erfolgreich Einzelpersonen erklären konnten, nicht als pauschales operatives Instrument bewähren können. Schließlich ist auch die Motivation dieser Personen zu sehr im Unbewussten verhaftet, als dass ein Analytiker den Versuch einer empirischen Vereinheitlichung sowie einer Interpretationsfestlegung wagen könnte. „Innerhalb der fallanalytischen Kriminalistik kommt der Arbeit mit Hypothesen, d.h. der Umgang mit unsicherem Wissen eine besondere Bedeutung zu.“²⁴

So sind die Versuche von Sigmund Freud oder Gustave Le Bon, dem Phänomen der Gruppen- und Massenpsychologie entscheidend näher zu kommen, letztendlich untauglich, d.h. für den Fallanalytiker nicht operationalisierbar geblieben.²⁵ Damit bleibt die Arbeit oft unbefriedigend, denn die analytische Erfassung eines Anschlages verhindert in keinem Fall den Folgeanschlag – zumal die heutigen Anschläge von relativ beliebigen Einzeltätern durchgeführt werden können. Ähnlich wie bei besonderen Fallsituationen der Schwerstkriminalität kommt das Profiling im terroristischen Bereich nicht ohne externes Spezialwissen aus. Somit ist der Aufbau der Expertendatenbank ESPE beim BKA der richtige Schritt und auch für den Bereich des Terrorismus wünschenswert. Die Heranziehung von eher ungewohnter Expertise, z.B. aus den Bereichen der Theologie oder Ethnologie, wird in Zukunft eher zu- als abnehmen. Möglicherweise wird man gerade beim Terrorprofiling zum Schluss kommen müssen, dass es sich um ein Phänomen handelt, welches sich in erster Linie politisch analysieren und auch lösen lassen wird.²⁶

Eine weitere Form des Profiling wird bei der Suche nach Kriegsverbrechern angewendet. Hier finden wir eine Grauzone, in der Fachleute aus den Geheimdiensten, Politologen und Völkerrechtler gleichberechtigt aktiv sind oder sein sollten. Die Suche z.B. nach Adolf Eichmann wurde durch den israelischen Geheimdienst akribisch vorbereitet, indem man seine persönlichen Angewohnheiten intensiv zu erforschen versuchte, um daraus Schlüsse auf seinen Aufenthaltsort ziehen zu können. Nicht anders verfährt man heute bei der Suche nach Personen, z.B. aus dem ehemaligen serbischen Militärapparat. Wichtig ist hier die Empathie, die bei der Fallanalyse aufgebracht werden kann. Das verlangt umfangreiche Kenntnisse zum ursprünglichen Konflikt als Ursache des Verbrechens, Erfahrungen mit den kulturellen und ethnischen Hintergründen usw.²⁷

Ein weiteres interessantes Betätigungsfeld des Profilers ist die Analyse von Personen der Zeitgeschichte, von Politikern, Entscheidungsträgern usw. Die Blütezeit hatte diese Kunst im Kalten Krieg. Zwar gab es bereits vorher z.B. zwei – sehr unterschiedliche – US-Analysen der Charakterstruktur Adolf Hitlers, jedoch erst der darauffolgende jahrzehntelange Antagonismus beider politischen Systeme steigerte diesen Wissensdurst. Wichtige politische Konferenzen, insbesondere im sicherheitspolitischen Kontext, machten halbwegs fundierte Vorbereitungen für die Verhandlungen erforderlich. Das Wissen um die cholerische Gesprächsführung des Gegenüber oder besondere Empfindlichkeiten gegenüber einzelnen Themen konnte den eigenen Standpunkt verbessern. Noch wichtiger aber waren die Erkenntnisse, die neben dem psychologischen Profil eine medizinische Ferndiagnose ergaben. Diese Ferndiagnosen kann man als eine sehr spezielle Unterform der Medical Intelligence (MEDINT) bezeichnen, welche sich ansonsten mit dem medizinischen Erscheinungsbild z.B. von feindlichen Militäreinheiten oder den Krankheiten in besetzten Territorien befassen. Neben dem körperlichen Ergehen befreundeter Staatsmänner wie z.B. Georges Pompidou oder Menachem Begin interessierten sich die Psychologen der CIA

²³ Taylor, Maxwell: The Terrorist, London 1988, S. 12.

²⁴ Dern, Harald: Operative Fallanalysen bei Tötungsdelikten, in: Kriminalistik, Nr. 8/ 2000, S. 537.

²⁵ Zur Einführung Hole, Günter: Fanatismus. Der Drang zum Extrem und seine psychischen Wurzeln, Gießen 2004.

²⁶ Stevenson, Jonathan: Demilitarizing the „War on Terror“, in: Survival, Volume 48, Number 2, 2006, S. 37 ff.

²⁷ Vgl. hierzu Blancke, Stephan: Geheimdienste und globalisierte Risiken (insb. Kapitel 5.1.: Subjektivität individueller Perzeption), Berlin 2006, S. 126 ff.

insbesondere für den Gesundheitszustand sowjetischer Politiker. Dabei wurden öffentliche oder heimlich aufgenommene Fotos ausgewertet, Zeugen aus dem Umfeld befragt, oder sehr genau der persönliche Auftritt auf Anzeichen für Gebrechen oder Veränderungen im Verhalten beobachtet. Man ging jedoch noch weiter und untersuchte die in geschlossenen Sanitärkreisen von Gästehäusern befindlichen Überreste des hohen Besuches, um so Erkenntnisse über die Lebensdauer der notorisch überalterten und von Alterskrebs bedrohten sowjetischen Führungsspitze zu erhalten.²⁸ „The goal was to identify how the leader’s political personality affected such dimensions of leadership behavior as negotiating behavior and crisis and strategic decision making. These studies are informed by psychodynamic theory, so that they characteristically develop a psychobiographic portrait to serve as the foundation for the assessment of political personality.“²⁹

Eine weitere Ausdifferenzierung dieser Bemühungen findet sich im Profiling ausgewählter Personen, die man entweder als potenzielle Überläufer betrachtet oder die bereits übergelaufen sind. Der Grund für die Schwierigkeiten westlicher Geheimdienste mit Überläufern aus asiatischen Ländern lag und liegt häufig im Unverständnis fremder Gepflogenheiten und sozialer Tradierungen.³⁰ Was aus den vorliegenden Informationen über „Land und Leute“ schließlich gemacht wird und in das Profiling Eingang findet, richtet sich oft nach dem aus, was der eine Experte sehen will, während der andere die gleiche Information völlig abweichend interpretiert.³¹ Dieses Problem wird noch dadurch vertieft, dass diverse Geheimdienste aus bürokratischer Unbeweglichkeit heraus eisern an ihren internen Trennungsgebieten festhalten und eine vertiefte Kooperation zwischen den Informationsbeschaffern und jenen, die u. a. darauf basierend ein Profiling bewerkstelligen sollen, verhindern. „Increased cooperation between those who collect intelligence and those who analyze that data is a vital step toward solving the problems that have hampered intelligence agencies...“³² Hier wird eine positive Entwicklung skizziert, die an deutschsprachigen Organisationen weitgehend vorbeigegangen ist.

Die meisten erfolgreichen Geheimdienste besitzen in ihrer Organisation eine Struktur, die für psychologische Fragen und Einschätzungen, aber auch psychologische Kriegführung, *covert operations*, Terror und Subversion, Manipulation und Drogeneinsatz usw. zuständig ist. Profiling ist dort Analyse und Konsequenz gleichermaßen: Die Analyse ergibt das Psychogramm einer Person, mit der anschließend entsprechend verfahren wird – mehr oder weniger erfolgreich. Bekannt für derartige, unter Umständen tödlich verlaufende Operationen, sind israelische Geheimdienste. Im Mossad bezeichnet Lohama Psikholgit – dort durchgeführt von der Intelligence Branch – schlicht die psychologische Kriegführung; diese kommt ohne Profiling der Zielobjekte nicht aus.³³ In gewisser Weise ähnelt diese Vorgehensweise der krimineller Organisationen, die über eigene „Sicherheitsdienste“ verfügen, deren Aufgabe es ist, „alle Informationen zu sammeln und auszuwerten, die für das kriminelle Geschäft von Vorteil sein können“³⁴ – also auch Informationen über Einzelpersonen, die man z.B. korrumpieren möchte. Es kann sich um paramilitärische, terroristische oder mafiöse Organisationen handeln, die so vorgehen und oft über hochqualifizierte Experten verfügen.

²⁸ Vgl. z.B. Maxfield, Myles/ Proper, Robert/ Case, Sharol: Remote Medical Diagnosis, in: Studies in Intelligence, Vol. 23, No. 1, 1979 [Central Intelligence Agency].

²⁹ Post, Jerrold M. (Hrsg.): The Psychological Assessment Of Political Leaders. With Profiles of Saddam Hussein & Bill Clinton, Michigan 2005, S. 5.

³⁰ U.a. Marbes, Wilhelm: Psychology of Treason, in: Westerfield, H. Bradford (Hrsg.), Inside CIA’s private world. Declassified articles from the agency’s internal journal 1955 – 1992, S. 70 ff.

³¹ Siehe z.B. Aleman-Meza, Boanerges (u.a.): Semantic Analysis on Social Networks: Experiences in Addressing the Problem of Conflict of Interest Detection, International World Wide Web Conference Committee, Edinburgh 2006.

³² Losey, Stephen: Outgoing intel chief calls on staff to build on data collection, analysis successes, <http://federaltimes.com> (27. 01. 2007).

³³ Siehe z. B. Kahana, Ephraim: Historical dictionary of Israeli intelligence, Lanham 2006.

³⁴ Roth, Jürgen: Die Russenmafia, Hamburg 1996, S. 85.

Das Profiling in dieser Sphäre bewegt sich – wie unschwer zu erkennen ist – in erster Linie im geheimdienstlichen Umfeld. Die notwendigen Erkenntnisse dafür sind mit den bekannten polizeilichen Methoden nicht zu erhalten, außer in dem Fall, in dem ein inhaftierter Politiker einem Verhör unterzogen wird. Jedoch entfällt damit das Element der Prognostik.

Abschließend soll es dann auch der Bereich der Geheimdienste sein, mit dem wir uns befassen wollen. Die nationalstaatlichen und völkerrechtlichen Aspekte der Spionage sollen hier nicht thematisiert werden. Für den Profiler eines Geheimdienstes steht an erster Stelle die Frage: Wie kann der Verrat an unserer Organisation verhindert werden? Erst dann wird gefragt: Warum hat diese Person uns verraten? Was macht der gegnerische Geheimdienst, um unser Personal zum Verrat zu bewegen? Möglicherweise ist diese Form des Profiling die Königsdisziplin, denn hier fließen alle Aspekte der psychischen Befindlichkeiten ein, die Palette der Ursachen bzw. der Gesamtheit aller Beweggründe ist unerschöpflich. „Der Verratsbegriff umfasst juristische, soziale und psychologische Aspekte und ist in seiner allgemeinen Bedeutung als Betrug und Vertrauensbruch Teil der Alltagssprache.“³⁵ In einer Darstellung werden 25 unterschiedliche Gründe für den geheimdienstlichen Verrat genannt, jedoch wird eine aktuelle Entwicklung nicht genannt.³⁶

Diese ist es dann auch, die im heutigen geheimdienstlichen Profiling nicht ausreichend Berücksichtigung findet: Wir sind heute mit einem Wandel der Verratsmotivation im geheimdienstlichen Sektor konfrontiert, der letztendlich ebenso politisch bedingt ist wie die terroristische Bedrohung und der weniger aus Eigensucht, als vielmehr aus Unzufriedenheit oder aufrichtiger Sorge um die Verletzung nationaler oder internationaler Rechtsnormen gespeist wird. Nun gibt es bei allen Geheimdiensten dieser Welt auch psychologische Unterstützung für jene Agenten, deren Motivation – aus welchen Gründen auch immer – Schaden genommen hat, die mit dem Erlebten nicht mehr zurecht kommen oder schlichtweg keine Lust mehr auf eingeschränkte Reisefreiheit z.B. in No-Go-Länder oder die Schweigepflicht gegenüber dem Partner bezüglich aller Dinge, welche „die Firma“ betreffen, haben.

Dazu müssen wir einen Blick auf klassische Verratsfälle werfen, um uns dem Thema nähern zu können. Was also ist mit jenen Personen, die für die Gegenseite arbeiten? Macht man sich in den Personalabteilungen der Geheimdienste regelmäßig und ausreichend Gedanken über die Motivation, die heutzutage einen Mitarbeiter zum Verrat bewegen könnte? Oder wird dort die Meinung vertreten, dass mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und der Sowjetunion die Hauptmotivation entfallen sei? Immerhin war für bekannte Doppelagenten wie den legendären Kim Philby der von der Sowjetunion in alle Welt exportierte Kommunismus Rechtfertigung genug, britische Staat geheime zu verraten und mit dem sowjetischen Genossen zusammen zu arbeiten – über mehrere Jahrzehnte: „Schließlich sollte man daran denken, dass ohne die Sowjetunion und der kommunistischen Idee die alte Welt, wenn nicht die ganze Welt, wahrscheinlich von Hitler und Hirohito regiert werden würde. Es ist für mich ein Grund zu großem Stolz, dass ich als ein noch so junger Mann aufgefördert wurde, meine winzige Rolle beim Aufbau dieser Macht zu spielen.“³⁷

Natürlich gab es auch weniger bekannte und intensiv in den Medien untersuchte Fälle, in denen der Geheimagent die Seite gewechselt hat. So war für den sowjetischen Nahost-Diplomaten und sporadisch für den KGB arbeitenden Wladimir Nikolajewitsch Sacharow der Verrat an der Sowjetunion bzw. die Spionage für die CIA „die einzige wirksame, praktikable Form der Rebellion. Er fühlte sich weder schuldig noch treulos, denn er hatte wie andere aus seiner Generation und Gesellschaftsschicht nie das Bedürfnis gehabt, sich persönlich mit der Sowjetunion zu identifizieren oder ihr die Treue zu halten ... Als Sacharow sich an die Amerikaner wandte, betonte er, er wolle weder Geld noch politisches Asyl. Er verlangte nur die Chance, mithelfen zu können, den KGB zu unterminieren, um das System zu

³⁵ Noetzel, Thomas: Die Faszination des Verrats. Eine Studie zur Dekadenz im Ost-West-Konflikt, Hamburg 1989, S. 29.

³⁶ Henkel, Rüdiger: Was treibt den Spion?, Berlin 2001

³⁷ Philby, Kim: Mein Doppelspiel. Autobiografie eines Meisterspions, Gütersloh 1968.

schwächen. Für diese Chance setzte er täglich sein Leben aufs Spiel, aber sie gab ihm auch Kraft und Zielbewusstsein.³⁸ Sacharow konnte bestimmte Ungerechtigkeiten innerhalb der sowjetischen Gesellschaft nicht akzeptieren, obwohl er als Privilegierter ein Nutznießer dieser ungerechten Ordnung war. Anderen Verrätern erging es ebenso oder sie hatten fundamentale Zweifel an der sowjetischen aggressiven Außenpolitik. Oleg Gordiewsky gelang die Flucht nach Großbritannien, Oleg Penkowskij, der in der Sowjetunion „zu einem desillusionierten, zynischen Menschen wurde, zu einem Mann, der sich äußerlich zwar noch mit dem Regime identifizierte, aber in Wirklichkeit ein Anhänger dessen war, was die alten Russen >innere Emigration< nannten“, wurde für schuldig befunden und hingerichtet.³⁹

Man kann wohl festhalten, dass die Zahl der Verräter, die den westlichen Geheimdiensten aus ideologischen Gründen und moralischer Überzeugung zugearbeitet hatten, bei weitem größer ist als die Zahl jener, die im westlichen System die größere zu bekämpfende Gefahr für Frieden und Menschenrechte gesehen und demzufolge Informationen an östliche Geheimdienste weitergegeben haben.⁴⁰ Das gilt insbesondere für die Phase des Kalten Krieges und die Neuzeit, denn nach 1945 war das kommunistische System für viele Intellektuelle weiterhin durchaus attraktiv und kam für zahlreiche Akademiker als politische Alternative in Frage. Dieser Personenkreis entstammte nicht grundsätzlich bevorzugten Schichten und elitären Debattierclubs wie Philby und seine berühmten Gefährten aus Cambridge.⁴¹ Es konnten auch politisch interessierte Studenten wie Rainer Rupp sein, der vom Ministerium für Staatssicherheit systematisch aufgebaut und innerhalb der NATO platziert wurde, wo er als überzeugter Marxist seinen Teil zur Friedenssicherung zu leisten glaubte. Ebenso Gabriele Gast, die als junge Doktorandin behutsam und geduldig an ostdeutsche Standpunkte herangeführt wurde und diese für sich akzeptieren konnte. Ihre Verratstätigkeit verstand sie als friedenserhaltende Maßnahme: „Wer rechtzeitig um die Absichten und Ziele des Gegners weiß, kann sich vor unliebsamen Überraschungen schützen und ihnen gegebenenfalls gegensteuern. Rechtzeitiges Wissen fördert die Sicherheit – beider Staaten.“⁴²

Diese Argumentation, die einen gleichberechtigten Wissensstand der beteiligten relevanten Akteure, d.h. jener Akteure, die über ein einsatzfähiges Aggressionspotential verfügen, beabsichtigt, hatte objektiv gesehen ihre Berechtigung. Anschaulich wird dies bei der Verfügbarkeit von Nuklearwaffen: Erst als die Volksrepublik China ebenfalls über Know-How und die Technik zum Bau der Atombombe verfügte und dies 1958 mit einer Testzündung unterstrich, gab es einen rapiden Rückgang der permanenten Zwischenfälle, Drohgebärden und Provokationen an der sowjetisch-chinesischen Grenze. Problematisch bei der hier skizzierten Argumentation ist allerdings, dass kein nationales Gericht der Welt dies anerkennen würde und im übrigen die Gratwanderung zwischen dem Recht auf Information und Kommunikation einerseits und der Abwehr unerwünschter Neugierde stets zu Ungunsten des Verdächtigen urteilen würde.⁴³

Wie aber sieht es heute aus? Wie könnte ein Fallanalytiker, der einen „Verratsfall“ innerhalb des Geheimdienstes zu klären hat, sich der Vermeidung künftiger Vorfälle empirisch nähern? Es ist ebenso wie im Terrorbereich nicht möglich, eine statistische Wahrscheinlichkeit in Form eines Analyserasters zu erstellen; der Optimismus jener Befürworter von Data-Mining-Tools wird regelmäßig vom menschlichen Eigensinn durchbrochen – was möglicherweise den Datenschützer beruhigen mag. In Diktaturen wird dem „Verräter“ sehr schnell eine

³⁸ Barron, John: KGB. Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West, München 1974, S. 84.

³⁹ Penkowskij, Oleg: Geheime Aufzeichnungen, München 1965, S. 16 [Unkorrigiertes Leseexemplar].

⁴⁰ Interessant in diesem Zusammenhang ist auch diese Zusammenstellung: Krasnov, Vladislav: Soviet defectors. The KGB wanted list, Stanford 1987.

⁴¹ Vgl. u.a. Deacon, Richard: The Cambridge Apostles. A history of Cambridge University's élite intellectual secret society, London 1985.

⁴² Gast, Gabriele: Kundschafterin des Friedens. 17 Jahre Topspionin der DDR beim BND, Frankfurt am Main 1999, S. 105.

⁴³ Vgl. u.a. Turns, David (Hrsg.): International Law and Espionage, Den Haag 1995.

expansive Wahnentwicklung oder ein sensitiver Beziehungswahn attestiert, was nicht selten direkt in die Isolation einer Irrenanstalt führt. Auch in modernen Systemen und Demokratien gibt es Versuche, dem Überläufer und „Verräter“ sexuelle Abartigkeiten, charakterliche Verwahrlosung usw. zuzuschreiben. Dies geschah z.B. beim israelischen Atomtechniker Mordechai Vanunu oder dem Ex-Mossad-Agenten Victor Ostrovsky, die beide erheblich durch die israelische Regierung diskreditiert wurden – basierend auf entsprechend instrumentalisierten Personenmerkmalen, die zu sogenannten Kompromaten umgebaut wurden. Ähnliches versuchte die britische Regierung beim Ex-MI6-Agenten Richard Tomlinson. Die Aufzählung ließe sich fortführen.

Fest steht, dass es gegenwärtig eine Zahl von Personen gibt, die innerhalb von Geheimdienststrukturen arbeiten, die sich jedoch stark mit ausgewählter Rechtsprechung identifizieren und dafür bereit sind, „Verrat“ zu begehen. Für einen Fallanalytiker ist dieser Fall eine Katastrophe, denn es wird von ihm verlangt, eine Analyse entgegen den vielleicht unausgesprochenen Wünschen seinen Vorgesetzten zu erstellen, denn diese sind in einem stark politischen Umfeld tätig, was einen solchen Verrat überhaupt erst ermöglicht. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Fall der britischen Geheimdienstlerin Katharine Gun aus dem Jahre 2003. Sie erfuhr im britischen Government Communications Headquarters (GCHQ), dass dort auf Wunsch der USA einzelne Mitglieder des UN-Sicherheitsrates abgehört und die Resultate an die USA weitergeleitet wurden. Dieser offensichtliche Bruch des Völkerrechts wurde von Gun an die Medien weitergegeben. Die britische Regierung ließ nach einiger Zeit das Strafverfahren gegen Gun stillschweigend und ohne weitere Kommentare einstellen.

Ein weiterer bekannter Fall ist jener von Alexandr K. Nikitin, einem russischen Marineoffizier, der aus Sorge um die katastrophalen Umweltverschmutzungen durch russische Atom-U-Boote entsprechendes Material an Umweltorganisationen weitergab. Hier handelte es sich sogar um weitgehend bereits bekanntes Material, das einen Verstoß gegen nationale und internationale Umweltgesetzgebung dokumentierte. Nikitin wurde wegen Spionage verurteilt. Weitere Fälle stammen aus den US-Geheimdiensten oder dem US-Militär, wo aus rechtlichen oder religiösen Gründen Personen Details aus völkerrechtswidrigen Operationen „verraten“; zu den bekannteren Beispielen gehören sicherlich Schilderungen und Details aus Folterverhören, Entführungen usw. Zwar existiert in einigen Ländern wie den USA ein gewisser rechtlicher Schutz dieser Whistleblower, jedoch müssen die Betroffenen grundsätzlich mit Repressalien rechnen.

Gegenwärtig kann man ferner eine Weiterentwicklung von technischen Hilfsmitteln beobachten, mit denen das klassische Profiling im sicherheitspolitischen Bereich erleichtert werden soll: Begriffe wie Knowledge Management oder Data-Mining weisen auf einen Trend hin, der bei geheimdienstlichen Fallanalysen – insbesondere im Terrorbereich – den Profiler in die Lage versetzen soll, umfangreiche Bewegungsbilder und Verhaltensmuster zu erstellen, um anhand dieser, eingebettet in inflationär auftretende Netzwerktheorien, eine Aussage treffen zu können.⁴⁴ So glaubt man einen Weg gefunden zu haben, einen asymmetrisch kämpfenden Gegner Paroli bieten zu können; der militärische Anteil des künftigen Profilings steigt damit erheblich an. „Data mining is particularly apropos to counterterrorist efforts due to its ability to discern nonobvious relationships and thus provide intelligence against an enemy that intentionally operates decentralized, in cells, to deny any detection by avoiding easily identifiable patterns of acitivity.“⁴⁵

Dieser kleine Überblick soll verdeutlichen, dass sich der Begriff des Profiling nicht mehr ausschließlich im Bereich der klassischen Schwerstkriminalität bewegt, sondern sich auch in anderen Bereichen der Fahndung und der Informationssammlung etabliert hat. Das Profiling

⁴⁴ Z.B. Hall, Wayne Michael: Stray Voltage. War in the Information Age (insb. Kap. 7: Knowledge Management), Annapolis 2003, S. 132 ff.

⁴⁵ Fedrick, John: Digging for hidden meanings, in: C4ISR, The Journal of Net-Centric Warfare, Vol. 5, No.2, 2006, S. 18 ff.

in diesen Bereichen kann auch von behördenfernen Experten und privaten Akteuren geleistet werden und man sollte den Einsatz des externen Know-How stärker überdenken, um vielleicht eine unvoreingenommene Analyse zu ermöglichen.⁴⁶ Für engagierte Wissenschaftler und Rechercheure bieten sich hier zahlreiche Betätigungsfelder und internationale Risikoberater tun häufig nichts anderes, als umfangreiche Background-Infos zu einzelnen Personen zu erarbeiten. Der weite Bereich von *competitive intelligence* und den diversen Unterformen ist jedoch im deutschsprachigen Raum bisher nur marginal untersucht worden.

Wie bereits erwähnt, lassen sich einige der genannten Phänomene nicht einheitlich erfassen und einem Interpretationsraster unterwerfen. Man wird in diesen Bereichen einen politischen Weg einschlagen müssen, um sich jener Probleme zu entledigen, die heute die nationale und internationale Sicherheit gefährden.

Der Autor

Der Dipl. Verwaltungswirt Stephan Blancke hat sich in seinem Zweitstudium der Politikwissenschaft insbesondere mit der Tätigkeit von Geheimdiensten, aber auch der Prognostik von krisenhaften militärischen Entwicklungen - u. a. in Nordkorea - sowie globalen Risikopotenzialen und ihrer Perzeption befasst. Er beendete das Studium mit einer Diplomarbeit zur Kooperation der Geheimdienste auf Ebene der EU und der UNO. Weitere Forschungsschwerpunkte des Autors sind alle Aspekte der Informationsgewinnung wie Data-Mining oder Passive Information Gathering über geheimdienstliche und kriminelle Netzwerkstrukturen und das Profiling ihrer Mitglieder. Während eines Praktikums am Genfer Institut für Friedensforschung (GIPRI) befasste er sich mit Information Warfare und Netcentric Warfare.

Der Autor hat das Thema Global Risks in den Arbeitspapieren des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin behandelt. Ferner hat er sich in der "Europäischen Sicherheit" mit dem Risikopotenzial Nordkoreas sowie den Aspekten der heutigen Wirtschaftsspionage befasst. Die technischen und völkerrechtlichen Fragen von Information Warfare thematisierte er in der Reihe "Aus Politik und Zeitgeschichte" der Bundeszentrale für politische Bildung. In den "Beiträgen zur inneren Sicherheit" der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung beschäftigte sich der Autor mit dem Konkurrenzverhältnis ziviler und militärischer Auslandsaufklärung. Aktuelle Publikation ist das in Berlin erschienene Buch „Geheimdienste und globalisierte Risiken“ (ISBN 978-3-89574-599-7). Schwerpunkt seiner Referate sind alle Aspekte nordkoreanischer Militär- und Wirtschaftspolitik sowie die Analyse der dortigen Machtstrukturen.

Voraussichtlich 2007 wird der Autor sein Dissertationsvorhaben zum Thema "Klandestine Beschaffungsnetzwerke" abschließen. Er kann über die Email-Adresse stephan@blancke.de erreicht werden.

⁴⁶ Exemplarisch kann auf die Programme des Center For Investigative Psychology hingewiesen werden. www.i-psy.com (18.07.2006).